

DeutschlandRadio
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Abteilung Wissenschaft und Bildung
Redaktion: Michael Roehl

Deutschlandfunk

Studiozeit

Aus Kultur und Sozialwissenschaften

Freud's alter Traum
Kann die Neurowissenschaft die Psychoanalyse retten?

Martin Hubert

Donnerstag, 04.05.2006
20.10 - 21.00 Uhr

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken verwendet werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© DeutschlandRadio

Musik: kurz frei, dann unterlegen

SPRECHERIN:

Der Traum, so verkündete Sigmund Freud an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, ist der Königsweg zum Unbewussten. Er ist der Schlüssel, um die unterirdischen Vorgänge in der menschlichen Psyche zu verstehen, die – wie er es nannte, einem "primärprozesshaften Denken" gehorchen: hier melden sich die Triebe und Wünsche unmittelbar zu Wort, bringen unlogische Assoziationen und widerspruchsvolle Bilderfolgen hervor. Tagsüber führt das zu Versprechern oder neurotischen Symptomen, nachts zu surrealen Träumen. Der Psychoanalytiker analysiert die traumhaften Symbole und kann so das unbewusste Seelenleben deuten

Musik: kurz hoch

SPRECHERIN:

Heute, 150 Jahre nach Sigmund Freuds Geburtstag, hat sich vieles in der Psychoanalyse gewandelt. Der Psychoanalytiker ist nicht mehr der allwissende Deuter, der die Konflikte seiner Patienten von oben herab analysiert. Patient und Analytiker sollen gemeinsam an der Deutung der Probleme arbeiten. Nun steht im Vordergrund, was sich in der Kommunikation *zwischen* Psychoanalytiker und Analysantem abspielt. Aber, bei aller Veränderung: immer noch gilt der Traum als entscheidendes Hilfsmittel, um an den unbewussten Konflikt des Patienten heranzukommen. Marianne Leuzinger-Bohleber, Direktorin am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main.

O-TON 1: (Leuzinger - Bohleber . 1.37 35)

Warum sind Träume so wichtig in der Analyse? Ein Traum, wenn der erzählt wird auf der Couch und wenn der Analytiker gut eingestimmt ist - dann träumt der mit. Er hat nicht den gleichen Traum wie der Analysant, aber er träumt, also er versucht nicht gleich das irgendwie theoretisch zu verstehen, sondern es entsteht ein Zwischenraum, der etwas sehr Kreatives hat und wo ein Stück primärprozesshafte Kommunikation

wieder wichtig ist, und das sind auch in den heutigen Analysen oft immer noch die wichtigsten Momente.

Musik: kurz hoch, dann langsam weg

SPRECHERIN:

Psychoanalytiker und Patient träumen sich sozusagen gemeinsam assoziierend an den unbewussten Konflikt heran.

SPRECHER:

Naturwissenschaftliche orientierte Wissenschaftler allerdings können mit solchen Beschreibungen wenig anfangen. Seit Freuds Tagen werfen sie den Psychoanalytikern vor, dass sie zwar viel vom Traum, vom Unbewussten oder vom Primärprozeß sprechen, aber bis heute nicht klar sei, was sie damit eigentlich meinen. Vor allem fehlten objektive, empirisch überprüfbare Belege für ihre Vermutungen. Auf welchem unsicheren Gerüst die Psychoanalyse stehe, demonstrierte bereits die frühe Entwicklung von Sigmund Freud.

SPRECHERIN:

1895, also vier Jahre vor seinem ersten Hauptwerk "Die Traumdeutung", hatte Freud versucht, eine naturwissenschaftliche Psychologie zu begründen: das Gehirn sollte der Königsweg sein, um die menschliche Psyche zu verstehen. Freud hoffte, die Gesetze des bewussten und unbewussten Erlebens auf die Mechanismen des Informationsaustausches in den Nervenverbindungen zurückzuführen. Doch die Hirnforschung war damals noch kaum entwickelt. Freud scheitert mit seinem Versuch, den er "Entwurf einer Psychologie" genannt hatte. Er hielt den Text zeit seines Lebens schamhaft unter Verschluss, veröffentlicht wurde er erst nach seinem Tod.

SPRECHER:

Die Psychoanalyse, sagen ihre Kritiker daher, sei zwar als exakte Wissenschaft geplant gewesen, dann aber als rein spekulatives Unternehmen fortgeführt worden. Das Erfahrungswissen, das die Psychoanalytiker bei der Behandlung ihrer Patienten über die menschliche Psyche angesammelt haben, sei eben ungeprüftes Wissen. Unbewiesen sei zum Beispiel die von Freud behauptete enorme Rolle der Sexualität

für das Seelenleben oder die Vorstellung es gäbe so etwas wie einen primären Narzissmus des Säuglings.

SPRECHERIN:

Tatsächlich sind viele Vorstellungen der klassischen Psychoanalyse heute nicht mehr haltbar. Der Einfluss der Psychoanalyse unter den therapeutischen Schulen geht zurück und viele Analytiker sprechen von einer Krise ihrer Disziplin. Andererseits präsentiert die Hirnforschung Ergebnisse, welche grundlegende Thesen Freuds bestätigen. So betonen Hirnforscher zum Beispiel, dass unbewusste Vorgänge im Gehirn wesentlich zahlreicher seien als bewusste. Außerdem gehe das Unbewusste in der Entwicklung des menschlichen Geistes dem Bewusstsein voraus. Und schließlich würden die Verbindungen zwischen den Hirnarealen belegen, dass das Unbewusste das Bewusstsein viel stärker beeinflusse als umgekehrt. Solche Einsichten haben Psychoanalytiker wie Mark Solms von der Universität Kapstadt bewogen, den alten Traum Freuds wieder aufzugreifen:

O-TON 2: (Solms I 21.28)

What we are trying to do ...in neuroscience, is trying to understand, how the mind works./ That is what psychoanalysis was trying to do all the century.

OVER-VOICE:

Neurowissenschaftler möchten verstehen, wie der menschliche Geist arbeitet. Genau das gleiche hat die Psychoanalyse aber schon ein ganzes Jahrhundert hindurch versucht. Es muss also irgendwie möglich sein, diese beiden Gebiete miteinander zu verbinden, einfach weil sie sich mit derselben Sache beschäftigen. Da gibt es keine Alternative.

ENDE O-TON 2: ...There is no other alternative

SPRECHERIN:

Mark Solms, der ausgebildeter Neurowissenschaftler ist, möchte das Erfahrungswissen der Psychoanalytiker mit dem aktuellen Stand der Hirnforschung verbinden. Er ist Mitbegründer der internationalen Gesellschaft für "Neuropsychanalyse", Mitherausgeber der wissenschaftlichen Zeitschrift "Neuropsychanalysis" und hat diverse interdisziplinäre Forschungsprojekte in dieser Richtung angeregt. Sein Mitstreiter Edward Nercessian vom Psychoanalytischen Institut in New York bringt auf den Punkt, mit welcher Einstellung die Neuropsychanalytiker die Psychoanalyse vor der wissenschaftlichen Bedeutungslosigkeit retten wollen.

O-TON 3 : (Nercessian 1.19.03)

The whole purpose of this dialog with neuroscientists, is to try and refine our theories...

OVER-VOICE

Der Zweck des Dialogs mit den Neurowissenschaftlern ist es, unsere Theorien zu testen und zu verfeinern. Wenn Neurowissenschaftler uns also Fehler nachweisen können, werden wir glücklich darüber sein, denn das zeigt uns nur unsere Irrwege.

ENDE O-TON 3...we will be pleased, because they show us, where we are going wrong.

SPRECHER:

Einen Irrweg werfen die Neurowissenschaftler den Psychoanalytikern besonders vor: ihr Verständnis des Traumes. Die Freudsche Vorstellung, der Traum sei nichts anderes als der indirekte Ausdruck unbewusster Triebe und die verkappte Erfüllung verdrängter Wünsche, sei völlig unhaltbar. Neurowissenschaftlich erwiesen sei allerhöchstens, dass Träumen dabei helfe, neu zu Erlernendes tiefer ins Gehirn einzugraben. Manche harten Wissenschaftler glauben sogar, der Traum sei nur das sinnlose Produkt einer nächtlichen Entleerung des Gehirns, bei dem es sich von überflüssigen Inhalten befreit.

Musik: traumhafte Musik einblenden: kurz frei, dann unterlegen

SPRECHER:

Grundlage diese Ablehnung der Freudschen Traumtheorie sind vor allem Erkenntnisse des "Traumpapstes" der harten Neurowissenschaften, des Hirnforschers Allan Hobson. Seine jahrelang ständig wiederholte These lautet: am Traumschlaf seien nachweislich keine Hirnregionen für persönliche Erinnerungen und Triebe beteiligt, also könnten Träume auch nichts mit verdrängten Antrieben, vergangenen Wünschen und deren unbewussten Bedeutungen zu tun haben.

SPRECHERIN:

Muss die Freudsche Traumtheorie damit aufgegeben oder nur verfeinert werden? Mark Solms hat die Thesen von Hobson selbst wieder mit neurowissenschaftlichen Methoden überprüft. Er untersuchte eine von Allan Hobson vernachlässigte Region in der Mitte hinter der Stirn, die sogenannten ventromesiale Region - und konnte Hobson Paroli bieten.

O-TON 4 (SOLMS II 55.11):

Those findings are wrong, they have since

ÜBERSETZER:

Diese Behauptungen sind falsch, es ist alles viel komplizierter, als Hobson sich das jemals vorgestellt hat. Sogar wir waren von unseren Entdeckungen überrascht. Wenn eine Nervenverbindung geschädigt ist, die das ventromesiale Vorderhirn mit tiefer gelegenen Hirnregionen verknüpft, dann sind die Patienten völlig unfähig, zu träumen. Und nur die psychoanalytische Traumtheorie, die von triebhaften Regungen ausgeht, bietet dafür einen Erklärungsrahmen an.

SPRECHERIN:

Selbst viele Psychoanalytiker gestehen heute zu, dass die Freudsche Auffassung, es gäbe einen Trieb, der sich in die beiden gegensätzlichen Aspekte des Sexual- und des Todestriebes aufspalte, nicht mehr haltbar ist. Man müsse vielmehr davon ausgehen,

dass der Mensch von vielen unterschiedlichen Motiven , Emotionen und triebhaften Neigungen wie Neugier, Interesse, Angst, Freude oder Lust beherrscht wird. Dementsprechend suchte Mark Solms auch nicht nach "dem "Trieb" im Gehirn. Vielmehr machte er die Nervenverbindung, die das Träumen verhindert, wenn sie geschädigt ist, als neuronalen Träger triebhafter Eigenschaften aus.

SOLMS 5 (52.08)

It's a dopamin-pathway, and it does one thing only.

OVER-VOICE:

Diese geschädigte Nervenverbindung arbeitet mit dem Botenstoff Dopamin und hat nur eine Aufgabe: sie motiviert den Organismus, sie treibt ihn an. / Sie sorgt dafür, dass wir uns für Menschen, Dinge, Aktivitäten interessieren, weil sie unsere innersten Bedürfnisse ansprechen. Alle unsere instinktiven Bedürfnisse werden über diesen Nervenpfad angeregt.

Ende O-TON 5

...all of our instinctual needs are driven through this pathway.

SPRECHERIN:

Offenbar ist das menschliche Gehirn beim Träumen also von einer funktionierenden Nervenverbindung abhängig, die mit instinktiven Bedürfnissen zu tun hat. In einer großen Studie hat Mark Solms seine eigenen Befunde mit dem traditionellen neurowissenschaftlichen Wissen über das Traumgeschehen zusammengeführt. Und so sieht sein neues Bild vom träumenden Gehirn aus.

O-TON 6: SOLMS (: 56.04.)

So the picture, that emerged, // is , that our emotional, motivational...

OVER-VOICE:

Beim Traum sind unsere emotionalen, unsere triebhaften und unsere Erinnerungsstrukturen im Gehirn aktiv, während gleichzeitig im Sehzentrum ein Bilderkinofilm abläuft. Im Wachzustand werden diese Aktivitäten durch Stirnlappengebiete wie die ventromediale Region stark gebremst, gefiltert und zensiert. Im Schlaf dagegen fahren

diese Stirnlappenregionen ihre Tätigkeit herunter, die entsprechenden Botenstoffe reduzieren nachweislich ihre Aktivität. Es gibt also eine Enthemmung unserer Gefühle, unserer Erinnerungen und unserer Antriebe. Also, wenn das für Sie nicht wie Freud klingt (lacht), dann glaube ich nicht, dass Sie Freuds Traumtheorie verstanden haben.

ENDE O-TON 6

.(Lacht) ..so I don't think, you understand Freudian theory.

SPRECHER:

Mit diesem Bild vom neuronalen Traumgeschehen hat es Mark Solms geschafft, die Freudsche Traumtheorie zumindest wieder in die wissenschaftliche Auseinandersetzung einzubringen und ihr bei der Gegenseite Respekt zu verschaffen. Selbst Allan Hobson setzt sich heute mit den Thesen von Marks Solms ernsthaft auseinander. Mark Solms möchte allerdings nicht nur die Freudsche Traumlehre rehabilitieren, sondern die menschliche Psyche insgesamt verstehen.

SPRECHERIN:

Und das ist der Punkt, an dem sich innerhalb der Psychoanalytikerzunft die Geister scheiden. Kein Psychoanalytiker wird auf die Forschungsergebnisse von Mark Solms verzichten wollen, wenn es darum geht, die Freudsche Traumtheorie zu verteidigen. Aber vielen geht es zu weit, wenn Mark Solms grundlegende Konzepte der Psychoanalyse direkt im Gehirn verortet. Solms formuliert es zwar vorsichtig, aber trotzdem glaubt er, in der ventromedialen Region einen neuronalen Träger für das gefunden zu haben, was Freud den "Sekundärprozess" nannte: Dieser steht für alle rationalen geistigen Aktivitäten, die sich am Realitätsprinzip orientieren. Er beachtet also Widerstände der Außenwelt, mit denen die Psyche zurechtkommen muss unterzieht sie einer logischen Ursache-Wirkungs-Analyse: wann und in welcher Weise ist es sinnvoll, diesen bestimmten Wunsch zu verwirklichen?

O-TON 7: (Solms I 24.00)

There´s not one anatomical structure, that is the seat , the centre for one mental

OVER-VOICE:

Natürlich gibt es keine einzelne Struktur im Gehirn, die jeweils alleine das Zentrum oder der Sitz für eine bestimmte geistige Funktion wäre. Geistige Funktionen sind auf eine äußerst komplizierte, vielfältige Weise im Gehirn repräsentiert. Aber wir können hypothetisch davon ausgehen, dass die ventromediale Region des Stirnhirns wesentlich am bewussten Sekundärprozess beteiligt ist. Ihre Funktion besteht darin, bildhafte Ausdrucksweisen rational umzuarbeiten, die hemmungslosen Antriebe des Unbewussten zu hemmen und zu binden.

Ende O-Ton 7:

... think is the foundation of the secondary process.

SPRECHER:

So vorsichtig das klingt, in manchen Äußerungen geht Mark Solms sogar noch weiter und versucht die bekannten Freudschen Konzepte des "Es " des "Ich " und des "Über-Ich" im Gehirn zu identifizieren. Das "Ich" steht dann zum Beispiel für alle bewussten, rationalen Verstandesleistungen.

SPRECHERIN:

Für Psychoanalytiker wie Wolfgang Mertens ist hier eine Grenze erreicht. Denn seiner Meinung nach verfehlt Mark Solms mit solchen Anstrengungen das selbst gesetzte Ziel, die psychoanalytischen Konzepte zu verfeinern. Stattdessen würden sehr grobe und globale Konzepte wie "das Ich" oder das "Es" als scheinbar objektive Gegebenheiten im Gehirn verankert, anstatt sie in ihrer inneren Differenziertheit ernst zu nehmen.

O-TON 8 Mertens (12.08)

Ich meine, es nützt nichts mehr für die Feinauflösung der Prozesse, mit denen wir es aus heutiger Sicht zu tun haben. Also auch das Ich, wenn man das betrachtet, ist ja viel komplexer, das besteht aus Wahrnehmung, Erinnerung, Mentalisieren, Urteilen,

Entscheiden, das was man dann später unter der Ich-Funktion bezeichnet hat, aber das jetzt alles unter dem globalen Konstrukt des Ichs zusammenzupacken, reicht mir nicht mehr aus.

SPRECHERIN:

Auch der Berliner Psychoanalytiker Günter Götde befürwortet den neuropsychanalytischen Ansatz insofern, als er glaubt, dass die Psychoanalyse durchaus neue Impulse benötigt. Er fürchtet aber ähnlich wie Wolfgang Mertens, dass sich der Trend zur neurowissenschaftlichen Objektivierung verselbständigen könnte und die Feinheiten der individuellen menschlichen Psyche außer Blick geraten.

O-TON 9 (Götde 45.02)

Die Gefahr besteht schon: es werden jetzt diese neurowissenschaftlichen Projekte gefördert, aber die können nicht die Psychologie ersetzen. Das ist ja so, bei diesen Projektanträgen, die laufen dann ja wirklich auch sehr einseitig in diese Richtung und das sind dann Neurowissenschaftler, bestimmte Forscher, die aber mit den eigentlichen Klinikern und Therapeuten gar nicht mehr so viel zu tun haben. Die sind dann Spezialisten auf ihrem Gebiet - insofern kommt es auch immer wieder auf die Art der Zusammenarbeit an, um wechselseitig voneinander zu lernen.

Musik: kurz frei, dann unterlegen.

SPRECHER:

Der alte Traum Sigmund Freuds, Hirnforschung und psychologisches Erfahrungswissen miteinander zu verbinden, birgt also Chancen und Risiken zugleich. Produktiv wird die Entwicklung wohl vor allem dann sein, wenn keine der beiden Seiten dieser Verknüpfung dominiert. Und das kann wohl nur mit einer Einstellung gelingen, wie sie sich Marianne Leuzinger-Bohleber vom Frankfurter Sigmund-Freud-Institut zu eigen machte, als sie sich auf den interdisziplinären Dialog mit Hirnforschern einließ:

O-TON 10 (Leuzinger-Bohleber (5.20)

Also für mich hat dieser Dialog sehr viel zu tun mit der Psychodynamik des Umgangs mit dem Fremden. In der Exotik, da ist man neugierig auf den Fremden, warum reisen wir so gern in den Urwald, oder (lacht); aber wenn man mit den Fremden zusammenleben will, dann ist das eine anstrengende Sache, weil man die eigenen Projektionen auf das Fremde erkennen muss, sie unterscheiden muss von dem, was

der Fremde wirklich ist, die zurücknehmen muss, und das dauert in der Regel eine lange Zeit, bis man eine gemeinsame Sprache entwickelt, es braucht viel Durchhaltevermögen, viel Toleranz, damit wirklich etwas Neues entsteht, dass man wirklich eine Sprache gemeinsam entwickelt.

Musik: *kurz hoch dann weg*

ENDE